



## „Berufen“ - Predigt zu Jer 1,4-10

Liebe Geschwister,

„so jung - und so verbittert“ - mit diesem Satz kommentierte einmal ein Journalist Greta Thunberg anlässlich einer Rede, die sie über die drohende Klimakatastrophe hielt. „Sie solle doch mal etwas positiver denken“, meinte der Journalist noch im Nachgang. „Immer diese Schwarzmalerei.“ Wir erinnern uns: Greta Thunberg, die junge Klimaaktivistin, die vor einigen Jahren die Welt ziemlich in Aufruhr brachte - und seit jeher verehrt und gehasst wird: zu gleichen Anteilen, würde ich behaupten. Für die einen war sie Klimaheldin und Heilsbringerin, für die anderen eine totale Nervensäure und Hassobjekt. Das Internet ist erschreckend voll von Bezeichnungen für Greta Thunberg. Wie auch immer man zu ihr steht - und diese Freiheit soll auch jeder behalten dürfen -, klar ist, dass das, was sie damals mit grosser Vehemenz in diese Welt brachte, für uns alle extrem un bequem war. Und keiner mag un bequeme Worte oder gar Wahrheiten. Sie als eine Prophetin zu bezeichnen ist, vage ich jetzt mal so nicht auszusprechen, durchaus aber zugestehen, dass das, was sie der Welt mitzuteilen hatte, von prophetischer Qualität war: Ein vehementes: Kehrt um! So kann es nicht mehr weitergehen! „So jung - und so verbittert“: Ein un schönes Urteil. Aber es ist eben so: Wer sich mit Einwürfen quer zur öffentlichen Meinung stellt, der macht sich nicht beliebt und der muss mitunter sogar sein persönliches Lebensglück aufs Spiel setzen. Missstände anprangern, auf Ungerechtigkeiten aufmerksam machen, drohendes Unheil verkünden: Es ist bei weitem nicht der beste Job. Davon weiss auch einer zu berichten, mit dem wir uns heute morgen ein wenig auseinandersetzen wollen. Sein Name: Jeremia. Und vielleicht könnte das Urteil auch über ihn lauten: So jung - und so verbittert. Wir haben die Lesung vom Anfang des Jeremiabuches gehört, sie ist überschrieben mit den Worten: Die Berufung des Jeremia.

— Dieser Berufungstext ist ziemlich spannend. Und klingt zunächst auch wie eine tolle Geschichte, der Beginn eines wunderbaren Märchens, so, wie man sich doch Berufung vorstellt: Einer ruft aus dem Himmel, gibt den Auftrag durch, stattet den Menschen aus und nach kurzem Zögern geht er voller Kraft und Stärke seines Weges. Nun: Es spricht einiges dafür, dass Jeremia seine Berufungsgeschichte, die jetzt eben am Anfang des Buches steht, erst viel später aufgeschrieben hat. Damals - zur Zeit seiner Berufung - war er wohl um die 25 Jahre alt gewesen, aber erst viel später, als er bereits hineingewachsen war in dieses Leben, zu dem ihm Gott damals berief, das Leben eines Propheten, schrieb er wohl diese Geschichte auf. Wieso? Vielleicht als Vergewisserung, dass er seinem Weg noch auf der Spur ist. Oder als dringende Erinnerung, dass Gott wirklich einmal zu ihm gesprochen und er ihn für diesen Dienst ausstattete. Denn was Jeremia als Prophet erlebte, war alles andere als schön oder märchenhaft. Vielleicht schrieb er die Geschichte seiner Berufung auf, als er gerade fast im Schlamm der Zisterne verreckt (Jer 38). Da war er schon längst am Boden, absolut verzweifelt, zum Gespött der Leute geworden. Und wieder einmal wünschte er sich, nie geboren worden zu sein. Vielleicht schrieb Jeremia die Geschichte seiner Berufung auf, als er selber sagte, dass er vergessen habe, was Glück sei und er so manches Mal laut ausrief: „Dahin ist meine Hoffnung auf den Herrn!“ Jeremia: nicht umsonst der Verfasser eines ganzen Buches namens Klagelieder. Das schlimmste für Jeremia war wohl, dass er die Welt mit Gottes Augen sehen musste. Die Katastrophe, die auf die Menschen zukam, der Untergang Israels, die Deportation und das Exil. Er musste den Untergang des Tempels ankündigen, und damit die Hoffnung auf ein ewiges Bestehen des Gotteshauses zerstören: allein diese Ansage kostete ihn beinahe das Leben. Gerichtsankündigungen, Umkehrrufe, Bußrufe: all das war sein täglich Brot, auszusprechen im Namen Gottes. — Jeremia erlebte an sich selbst: Prophet sein - das ist alles andere als eine Wellnessveranstaltung. Aber anscheinend also - im göttlichen Weltplan - braucht es sie: Propheten, Narren, Ketzer, Dissidenten, Literaten, unangenehm Demonstrierende - einfach „Rufer in der Wüste“. Menschen, deren Botschaften zum gesellschaftlichen Korrektiv werden. Auch wenn diese Botschaften wahrscheinlich selten als Regierungsprogramme taugen. In der Welt des Alten Testaments waren es die Propheten, die dringend mahnten, beim Glauben an den einen Gott Israels zu bleiben. Aber nicht nur das: Denn immer hatten diese Propheten auch einen scharfen Blick für soziale Ungerechtigkeit, aber auch für geostrategische Zusammenhänge: Selbst einen Jeremia beschäftigte die Frage, ob von einem Bündnis mit Ägypten oder eher von der Nähe zu Assur oder Babylon mehr Gutes oder mehr Schlechtes zu erwarten sei. Es braucht es anscheinend, dass Menschen die Dinge von einer anderen Seite betrachten. Zugegeben: Propheten stellen dabei seit jeher eine Sonderrolle dar. Menschen, die von sich sagen, dass sie im Namen Gottes das Wort ergreifen. Und sind wir ehrlich: Das hat eine Brisanz in sich. Es wird immer heikel, da, wo sich jemand mit der Autorität Gottes schmückt. Denn zu oft wurde im Namen Gottes viel Falsches oder gar Schlimmes verkündet oder sogar getan. Und selbst Propheten sind nicht davor geschützt, zu Eiferern werden zu können - und Eifer und Gewalt liegt seit jeher nah beieinander: So denke ich da den Propheten Elia, der im Eifer des Gefechts sozusagen mehrere hundert Priester des Baal im Namen Gottes tötete. Es ist die grosse Frage, damals wie heute: Woher können wir wissen, dass die Worte, die ein Mensch spricht, von göttlicher Art sind? Und wann sind es nur Schwätzer, Aufrührer, Durcheinanderbringer? Ich habe mich ehrlich gefragt: Wie haben wir eine Greta Thunberg, eine Anti-Corona-Massnahmen-Demo oder sich auf Strassen festklebende Renovate Switzerland-Personen zu bewerten? Wie denjenigen, der am Bahnhof mit einem Schild steht und dringend darauf verweist, dass das Ende der Welt bald naht und sich die Leute zu Gott bekehren sollen? Wer von all diesen könnte im Namen Gottes reden? Alle oder keiner oder nur einer? Können wir sagen, was die Wahrheit eines Prophetenwortes ausmacht? Ehrlich gesagt glaube ich, dass wir es nicht sagen können. Wir können nicht wissen, wann in einem menschlichen Wort ein Gotteswort stecken könnte und wann nicht. Eindeutigkeit wird es da nicht geben, die Gefahr des Irrtums lässt sich nicht bannen. Das ist eine Zumutung. Aber ich glaube, dass das bei damaligen Propheten auch nicht eindeutiger war. Für uns heute scheint es eindeutig zu wirken, dass Jeremia ein Prophet war. Aber Propheten kamen auch damals schräg daher. Schon damals war es kritisch und streitbar, was sie verkündet haben. Schon damals konnte man so oder so zu ihnen stehen. Die Tragik des Prophetenamtes ist immer die, dass sich erst viel später zeigt, ob es wahr war, was diese

Menschen zu sagen haben. Und so können wir nicht wissen, wann ein Prophet aufsteht, das war in den Tagen Jeremias so, und das ist heute so. Propheten sind einfach keine Hellseher, und keine Wahrsager und keine Besserwisser. Ich glaube: Sie sagen schlicht, was ist. Und in diesem Sinne sind sie vielleicht doch hellseherhaft und sprechen Wahres, was aber eben unbequem ist. Aber Propheten sind auch Hoffnungsträger, weil sie immer auch den Sinn für ein anderes Leben wecken können. Deshalb gilt es gut zu hören, auf die Stimmen unserer Zeit. Vielleicht sogar, auf die man nicht so gerne hören will. Das Stimmengewirr wenigstens aufrichtig zu prüfen. Ich lade euch ein, am Ende diesen ersten Blocks, für einen Moment in der Stille einmal folgenden Fragen für euch persönlich nachzuspüren: - *Welche Menschen könnten heute in der Rolle sein, einen Blick von aussen, ungeliebte Einsichten oder Provokationen einzubringen? - Und wie erlebe ich mich bei den Stimmen dieser Tage? Höre ich eine Meinung an und traue dieser auch Wahrheit zu, oder verschliesse ich mich, wenn etwas nicht meiner Meinung entspricht? Was dringt zu mir durch und was nicht?* (Stille)

— Jeremia. Kommen wir noch einmal auf ihn zurück und seine Berufung. Berufung - das ist ein hehres Wort. Und es kann einen auch mit Wucht erschlagen. Ich denke, die wenigsten von uns können von sich sagen, dass sie direkt zu etwas „grossem“ berufen sind wie Prophet oder Reformator oder so etwas. Also ja: Jeremias Geschichte ist einzigartig. Nichts desto trotz aber glaube ich, dass in uns allen immer wieder eine Sehnsucht mitschwingt, mit der Frage: Wo ist eigentlich mein Platz in dieser Welt? Was liegt noch in mir, weit über meinen Beruf vielleicht hinaus? Wo kann ich etwas einbringen, was mich entfalten und aufblühen lässt? Wenn du also auf der Suche nach einem nächsten Schritt bist, was noch in dir schlummert, möchte ich dir drei Dinge mitgeben anhand der Berufungsgeschichte des Jeremia.

**Erstens: Rechne damit, dass mehr in dir steckt, als du denkst.** Ja, das erste, was Gott damals zu Jeremia sprach, waren folgende Worte: „Bevor ich dich gebildet habe im Mutterleib, habe ich dich gekannt.“ So geht es los, so spricht Gott zu Jeremia. So spricht Gott auch zu uns, ich denke es ist eine universale Aussage, die auch im Ps 139 anklingt. Ich habe dich gekannt, sagt Gott. Es ist eine Zusage, wie sie nur Gott selbst sprechen kann. Gott stellt das Menschenleben in weiteste Zusammenhänge: Seit Urzeiten kennt Gott den Menschen, seit Urzeiten kennt er Jeremia, kennt er dich und mich. Und noch mehr: Gott kennt uns nicht nur, sondern Gott *erkennt* uns. Das heisst: Gott sieht uns mit unseren Möglichkeiten. Mit dem, was in uns steckt, von welcher Begeisterung wir sind und welche Visionen wir uns tragen. Ja, Gott sieht etwas, was wir nicht sehen: Nämlich, wer wir werden können. So war das ja auch bei Jeremia. Jeremia sah überhaupt nicht, was Gott für ihn sah. Gott sah ihn als Propheten - und Jeremia lehnte nur ab. Aber Gott sieht mehr. Er sieht, wer wir werden können. Und deshalb beruft er uns, ob zu Grossem oder Kleinem, deshalb traut er uns etwas zu, und deshalb mutet er uns auch manchmal etwas zu. Vor der Berufung steht das Sehen Gottes. Gott sieht uns, Gott kennt uns. Er kennt uns mehr, als wir uns kennen. Er sieht mehr, als wir vielleicht heute sehen. Gut möglich, dass Gott uns daher auch immer wieder an Punkte bringt, wo genau das zur Entfaltung kommen soll. Also rechne damit, dass mehr in dir stecken könnte, als du denkst. Jeremia sah für den Moment überhaupt nicht, Prophet zu werden. Dennoch aber ging er los, seiner Berufung zu folgen. Ja, und noch heute sprechen wir über Jeremia, ein grosser Prophet seiner Zeit.

**Zweitens: Höre gut hin.** Jeremias Berufung ging mit dem Hören los. Es steckt ja schon im Wort Berufung drin, das Wort „Ruf / rufen“. Und einen Ruf kann man nur hören. Auch Jeremia bleibt zuerst nur Hörender. Hörend, was diese Stimme zu sagen hat. Erst später in der Berufungsgeschichte, lange nach dem Hören, kam das Sehen. Nach der Audition also die Vision: Das war der Moment, als Gott ihm seine Worte in den Mund legte. Aber zunächst hiess es für Jeremia - und heisst es für uns, die wir vielleicht auch uns fragen, was der nächste Schritt im Leben sein könnte, wo wir gebraucht werden könnten: Höre gut hin. Schaffst du regelmässig Räume dafür, dass du auf Gott hören kannst? Oder ist es in deinem Leben derzeit zu laut, sodass eine Stimme Gottes gar nicht richtig durchdringen könnte? Wie könntest du wieder lernen, hinzuhören? **Drittens: Spüre deinem inneren Widerstand nach.** Liebe Geschwister, das finde ich die spannendste Stelle an der Berufung des Jeremia. Jeremia hörte den Auftrag - aber er wollte es nicht hören. Er wollte nicht hören, dass er Prophet werden soll. Und so war seine erste Reaktion auf all das eben: Widerstand. Nein. Stop. Auf die Stimme Gottes, die ihm sagt, dass er Prophet für die Völker werden soll, bringt Jeremia nun alle guten und schlechten Argumente vor, die ihm gerade noch einfallen, um das Übel abzuwenden: „Herr, Herr, ich weiss doch gar nicht, wie man redet. Herr, Herr, ich bin doch viel zu jung.“ Jeremia versucht Gott deutlich zu machen, dass ihm so gut wie alles fehlt, was einem Propheten Erfolg versprechen könnte: Er ist kein Hausvater, kein Sippenältester, unverheiratet und kinderlos, kurzum: Er hat keine Seilschaften und keine Netzwerke hinter sich - und überhaupt macht es so gar keinen Sinn, ihn als Prophet einzusetzen. Ich habe ehrlich Mitgefühl mit Jeremia, und viel Verständnis für seinen Widerstand. Es gibt diese Momente, wo etwas an uns herangetragen wird, von dem wir innerlich schon spüren, dass wir es könnten, dass wir vielleicht sogar Lust hätten, auch Fähigkeiten und Gaben - aber es uns aus irgendeinem Grund dann doch nicht zutrauen. In der Frage, wie du ein Stück deiner Berufung finden kannst, könnte der Widerstand tatsächlich ein Schlüssel sein. Wohl gemerkt: Widerstand heisst nicht Überforderung. Gott zwingt uns nicht zu etwas und ein Ruf ist fehlgeleitet, wenn ich totale Angst davor habe, zu was ich mich berufen fühle. Aber zu einer Berufung gehören die inneren Kämpfe auch dazu, manche Selbstzweifel und Vorbehalte - gerade da könnte es eben sein, dass Gott zu mir durchdringen will. — Ich mache euch Mut: Bleibt auf der Suche, wo euer Platz sein könnte. Vielleicht nur jetzt für den Moment. Wo etwas in euch ist, was ihr gerne einmal ausprobieren wollt. Eine Seite zu entdecken, die man vorher vielleicht nicht kannte. Wer weiss, ob sich im Ausprobieren dann nicht doch ein Stück einer Berufung zeigt: Etwas, was Gott schon seit Urzeiten gesehen hat, wer du werden kannst. Rechne damit, dass mehr in dir steckt, als du denkst. Und dann höre, ob da eine Stimme beharrlich und immer wieder etwas zu dir spricht. Und wenn da ein Widerstand in dir ist, aus Angst, oder Scham oder dem Gefühl: Ich kann das nicht - dann gehe genau dem nach. Möglicherweise wirst du ungeahnte Schätze heben. Amen.